

VIGLER

Pfarrblatt

An einen Haushalt
Zugestellt durch post.at



Seite 2: Leitartikel
Seite 4: Bericht aus
Siebenbürgen
Seite 5: Vom Geben
und Nehmen
Seite 6: Worte des Ge-
denkens
Seite 8: Gut altern
Seite 9: Minilager,
Pfarrausflug
Seite 10: Danke,
Friedhöfe, Lernbe-
treuung, Tanzabend
Seite 11: Kalender
Seite 12: Einfach zum
Nachdenken

Liebe Pfarrgemeinde!

Die Zahl der Menschen, die im „Herbst des Lebens“ stehen, wird immer größer. Dass die Lebenserwartung generell steigt, ist ja erfreulich. Freilich ist damit auch verbunden, dass es immer mehr Hilfs- und Pflegebedürftige gibt. Und: für nicht wenige kommt der Herbst des Lebens allzu früh: durch Unfall oder unheilbare Krankheit. Den damit hart Getroffenen bleiben oft nur noch wenige Wochen oder Monate auf dieser Welt.

„Krankheit und Alter stellen die Wertmaßstäbe einer Leistungs- und Fitnessgesellschaft in Frage. Gesundheit und Schönheit, Kraft und Stärke stehen hoch im Kurs. Krankheit, Leiden und Alter gehören jedoch zum Leben wesentlich dazu. Kranksein kann alle ereilen, alt zu werden ist das Schicksal vieler. Man muss sich mit Zerbrechlichkeit und Endlichkeit des Lebens auseinandersetzen und spürt die eigene Angst. Kranksein und auch das Alter sind daher nicht nur Krisen des kranken und alten Menschen, sondern auch Krise der Gesunden. Kranke und altersschwache Menschen irritieren die Gesunden. Alle müssen im Sinn eines gesunden Lebens lernen, mit Begrenzungen und Einschränkungen zu leben.“ (aus einer Broschüre der Erzdiözese München)

Die Kunst besteht wohl darin, Krankheit, Alter und den Tod immer mehr als Teil unseres Lebens zu sehen und anzunehmen; trotz allem – gerade im Blick auf des Verlorene und Unumkehrbare – nicht

zu verbittern, sondern in Dankbarkeit auf das Leben zu schauen, es mit unserem Gelingen und Versagen anzunehmen.

Der religiöse Mensch kann das vielleicht besser, weil er sich von einem liebenden Gott gehalten und getragen weiß. Nichtsdestoweniger sind wir immer ebenso angewiesen auf Menschen, die uns begleiten, seelisch und physisch Beistand leisten und einfühlsam Trost spenden. Und das oft besser mit Gesten und dem „einfach Dasein“ als mit vielen Worten.

Hier hat auch die KRANKENSALBUNG ihren Platz. Ein fast vergessenes Sakrament, nur schwer vom Ruf der „Letzten Ölung“ zu befreien. Sie ist nicht ein Sterbesakrament oder gar Vorbote des Todes, sondern ein Sakrament der besonderen Nähe Gottes und seines Trostes, das in Bedrängnis, Not und Ängsten Halt und Zuversicht schenken kann. Schon durch Taufe und Firmung sind wir ja Gesalbte, von Gott für immer an- und ernstgenommen, haben eine untrennbare Gemeinschaft mit Jesus, dem Christus=Gesalbten, dem Heiland, im Leben und im Tod. Daran werden wir in der Krankensalbung erinnert, Stirn und Hände werden dabei gesalbt. Das bedeutet: in unserem Denken und Handeln dürfen wir mit Gottes heilsamer Nähe rechnen, Stärkung und (Sünden)vergebung erfahren. Belastendes dürfen wir getrost und geträumt zurücklassen, unser Leben annehmen mit all unserem Gelingen und Versagen.

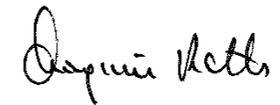
Sicher ist es gut und sinnvoll, wenn bei der Spendung des Krankensakramentes oder auch der Krankenkommunion Angehörige, andere Nahestehende oder Pflegenden mit dabei sind als Zeichen des Mittragens und im gemeinsamen Gebet.

Dieses Sakrament zu empfangen ist auf Wunsch jederzeit möglich. Wobei es vor allem vom Gespür und Einfühlungsvermögen der Angehörigen und Pflegenden abhängt, ob und wann die Krankensalbung angebracht und sinnvoll ist

Die Botschaft der späten Herbsttage spricht vom Werden und Vergehen,

vom Aufblühen und Absterben, vom Starksein und Hilfbedürftigwerden. Möge es uns gelingen, das nicht zu verdrängen sondern anzunehmen und darüber hinaus achtsam zu sein und wahrzunehmen, wo wir Trost spenden und heilende Nähe schenken können oder im Sakrament empfangen dürfen.

Ihr Pfarrer



Bericht aus Siebenbürgen

Theresia und Hans Rettenbacher berichten von ihrem Einsatz in Apata Siebenbürgen vom 2. bis 15. September dieses Jahres.

*Theresia und
Hans Rettenbacher*

Am 3. September sind wir in der uns inzwischen schon vertrauten Region angekommen. Hoffnungsvoll haben wir nach kleinsten Verbesserungen Ausschau gehalten. Die Straße im Dorf ist bis auf ein Stück der Durchfahrtsstraße noch immer nicht asphaltiert, der Schulneubau ist noch nicht bezogen, die Brücke über die Alt ist inzwischen ganz kaputt und kostete uns große Umwege über andere Dörfer und holprige, nicht asphaltierte Straßen. Auch die Bahnbeförderung ist reduziert worden. Somit hat sich für die Bevölkerung die Infrastruktur wesent-

lich verschlechtert. Auch unsere Medikamente, die wir zum größten Teil vorausgeschickt hatten, sind erst nach vielen Rückfragen in der Nacht vor unserer Ankunft angekommen.

Erst die freudige Begrüßung vieler uns bereits bekannter Gesichter der Armen hat uns aus einer beschleichenden Mutlosigkeit herausgeholt. So haben wir unsere Ärmel hochgekrempt und haben begonnen. Viele Menschen hatten auf uns gewartet.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Gemeinde Stadt auf dem Berge hatten auch in den Dörfern schon

alles vorbereitet und mit ihrer Hilfe und dem unermüdlichen Einsatz unserer lieben Übersetzerin Ibi konnten wir vielen Menschen in akuten Situationen und vor allem auch in vielen schlecht oder gar nicht behandelten chronischen Krankheitssituationen helfen.

Bei einem alten Mann, der am ganzen Körper voll mit zum Teil entzündeter Schuppenflechte war, haben wir durch eine kurzfristig wohltuende Salbenbehandlung buchstäblich vor Augen geführt bekommen, dass unsere ganze Ar-



beit ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Aber was ist, wenn auch dieser wohltuende Tropfen nicht gegeben wird?

Ganz kleine Verbesserungen an den Hütten haben wir bei den Roma, die monataeweise im Ausland arbeiten,



gesehen. Sie sind glücklich, wenn sie ein wenig Geld nach Hause bringen können. Aber vielfach wurde uns erzählt, unter welch schlechten Bedingungen und zu welch niedrigem Lohn sie beinahe überall arbeiten. Wie z.B. 50 Menschen in einem Zelt schlafen müssen oder 3 Monate ohne warmes Essen arbeiten. Hoffentlich gibt es auch mancherorts bessere Arbeitsbedingungen.



Die kleine alte Frau mit der Tasche voller Medikamente.

Auch diesmal hat uns eine Familie in Ormenisch 2 Tage ihr ganzes Häuschen zur Ordination überlassen. Frau Michaela erwartet ihr 3. Kind, der Mann geht gelegentlich arbeiten, er trägt für einen Händler die Ware und bekommt

dafür € 4 pro Tag. Sie haben inzwischen auch ein Schwein, das sie liebevoll füttern – der Schweinetrog ist ein alter Autoreifen. In einer anderen Familie waren wir zum bescheidenen, aber herzlich zubereiteten Mittagessen eingeladen.

Die einzige für uns sichtbare Hoffnung besteht in einer verbesserten Bildung. Und so konnten wir mit Freude feststellen, dass die Hausaufgabenbetreuung gut läuft, den Kindern und ihren Betreuerinnen große Freude macht und auch von der örtlichen Lehrerin anerkannt wird.

Nun mussten wir feststellen, dass in dem Raum in Apata, in dem wir Ordination abhielten und in welchem neben Sonntagsgottesdiensten auch die Hausaufgabenbetreuung stattfindet, die Decke in einem desolaten Zustand ist. So haben wir uns gedacht, dass die Sanierung der Decke dieses Raumes eine gute Investition in die Zukunft der Romakinder wäre und wir haben dem Pastor Eduard

den größten Teil der Spenden von Magnus Geburtstag versprochen. Inzwischen erreichte uns ein Hilferuf vom Pastor. Ein starker Sturm und anschließend großer Regen haben den Raum unbenutzbar gemacht. Die Schule hat bereits begonnen, also ist dringende Hilfe notwendig und wir sind froh, die großzügige Spende so nutzbringend weiterleiten zu können.

Wir konnten bei allem Elend immer wieder Freude und Dankbarkeit auf den Gesichtern unserer Patienten erleben. Nicht nur über die Salben und Medikamente, sondern auch Dankbarkeit darüber, dass wir wohlhabenden Menschen aus dem reichen Westen Europas sie nicht ganz vergessen.

Auch wenn alle unsere Hilfe in Anbetracht der großen Not so klein erscheint und es auch ist, so vertrauen wir immer wieder auf unseren Gott, der mit 5 Broten und 2 Fischen Tausende gespeist hat.

Vom Geben und Nehmen

„Geben ist seliger als nehmen“. Diese Redewendung ist vielleicht abgegriffen, aber immer noch gültig und gerade in unserer Zeit aktueller denn je.

In vielen kleinen Schritten haben die Mitglieder unseres Vereines und ich vor drei Jahren den Verein „Sozialverein Igl-Vill“ gegründet, der – so glaube ich – unser aller Leben sehr bereichert, meines ganz bestimmt! Wir schenken zum größten Teil „nur“ Zeit, aber erst

Hafele Toni

wenn man es tut, begreift man, wie wichtig und wertvoll dies ist. Es kostet keine Währung, doch schenkt dies unbezahlbare Freude und man empfängt auch viel zurück! Wenn ich mit meinen Damen und Herren unterwegs bin, entwickeln sich immer interessante Gespräche und der Spass kommt dabei auch nicht zu kurz. Geben und schenken, ohne etwas

zu erwarten oder zu fordern – also bedingungslos und mit offenem, freien Herzen – sind Handlungen, die zufrieden und glücklich machen, den Menschen Mut machen und Toleranz und Liebe fördern. Dies tut unserer Gemeinde, unserer Gesellschaft, unserem Land gut und könnte die Welt um Vieles schöner und friedlicher machen.

Da drängt sich mir die derzeit leider wieder sehr aktuelle Flüchtlingsfrage auf. Warum können nicht alle 279 Tiroler Gemeinden je nach Größe einige Familien aufnehmen? Es würde dann sicher nicht die Probleme der großen Asylantenzentren geben! Ich bin überzeugt, dass die Tiroler ein offenes Herz für diese Menschen haben, kleine Einheiten machen keine Angst und sind bewältigbar. Man müsste nur den Willen dazu haben, es durchführen und die möglichen Probleme lösen, wenn sie vielleicht da sind – denn alles geht, wo ein bisschen guter Wille ist! Auch hier gilt: „Geben ist seliger als nehmen“.

Worte des Gedenkens

Am 5. Juli starb Bischof Johannes Jobst im 95. Lebensjahr.

Im Blick auf das Leben von Bischof Johannes könnte man sagen: er war ein Bischof der Rekorde. Mit 39 Jahren vom – nunmehr heiliggesprochenen – Johannes XXIII. zum Bischof ernannt,

Nun erlauben Sie mir noch ein wenig Werbung für den „Sozialverein Igls-Vill“: wir vergeben auch Geld, wenn es in Igls oder Vill gebraucht wird. Da wir gewollt keine öffentlichen Zuwendungen erhalten, sind wir auf die Einnahmen aus unserem Advent-Standl angewiesen. Diese könnten durchaus besser sein.

So bitte ich alle Iglener und Villener, in der Adventzeit bei unserem Standl zuzukehren und einen Punsch oder Glühwein zu trinken. Das damit erwirtschaftete Geld kommt zur Gänze Iglener und Villener Familien zugute. Herzlichen Dank!

Nach einem längeren Aufenthalt in der Klinik und anschließender Reha bin ich heute bewegungseingeschränkt – allein zuhause und auf regelmäßige Hilfe angewiesen. Zum Glück und dank des Sozialvereins Igls habe ich gütige Hände gefunden, die mich freiwillig tatkräftig unterstützen und mir bei allem helfen, wo ich Hilfe brauche. Für diese Hilfe bin ich sehr dankbar!
Edith Comploj

Pfarrer Magnus

war er einer der jüngsten Bischöfe der Weltkirche. Zunächst wirkte er als apostolischer Vikar, bis er zum ersten Bischof von Broome in Westaustralien ernannt wurde. Eine flächenmäßig riesige Diözese, etwa in der Größe Frankreichs, wurde ihm in Australien als Missions-



bischof anvertraut. Bald machte er den Flugschein, um besser und schneller die Menschen – vor allem die Aborigines – zu erreichen. Er wurde zum bekannten „flying bishop“.

Bischof Johannes war beim II. Vatikanischen Konzil dabei und nunmehr der letzte noch lebende deutschsprachige Konzilsvater. Dieses „Erlebnis der Weltkirche“ hat ihn besonders fasziniert und geprägt. Hat doch dieses Konzil besonders betont, dass „die pilgernde Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist“, also gesandt, allen Menschen die Heilsbotschaft zu bringen.

Im Ruhestand kehrte er nach 45 Jahren Australien, davon 36 Jahre im bischöflichen Dienst, zurück nach Europa. Seine Jahre hier wurden nun für uns zum Segen. Er war immer bereit – so gut es ihm möglich war – Aushilfen zu übernehmen,

er war bei den verschiedensten Festen mit dabei. Seine Jubiläen konnten wir hier mit ihm feiern, vor allem das Goldene Bischofsjubiläum 2009 und 60 Jahre Priester und den 90. Geburtstag im Jahr 2010.

Wir haben ihn schätzen gelernt als liebenswerten, feinen Menschen, kontaktfreudig und bodenständig, ohne falsches Pathos oder eine aufgesetzte Frömmigkeit, einen „Apostolischen Grandseigneur“, wie ihn der Regensburger Bischof in seiner Würdigung nannte.

Bischof Johannes: Wir danken! Ich ganz persönlich für die väterliche Freundschaft, für Deine Mithilfe, für alle Begegnungen und Gespräche, für deine Gedanken und weitergegebenen Erfahrungen, für alle Diskussionen, die Du in aller Gegensätzlichkeit und Widersprüchlichkeit gemocht und geschätzt hast!

Danke, lieber Johannes, dass Du so oft bei uns warst, dass so die Kirchen von Igls und Vill gleichsam die „Kathedralen deines Ruhestandes“ gewesen sind!

Was ist das Vermächtnis von Bischof Johannes, sein Testament an uns? Ich denke vor allem: missionarische Gemeinde und Kirche zu sein, Kirche unter den Menschen und für die Menschen. Drei letzte Sätze – sie waren nur sehr schwer zu verstehen – „möchte ich weitergeben:

- „Ich habe vielen Freude gemacht, Gott-seidank besonders den Armen.“
- „Es ist gut, dass der Franziskus sagt, wohin der Karren gehen soll!“
- „Ich möchte, dass die Menschen immer würdig die Eucharistie feiern!“

Gut altern

Georg Wick

Die Tatsache, dass am Ende jeden Lebens der Tod steht, wird uns während des Jahres nie so bewusst wie zu Allerheiligen. Wenn uns manche Menschen weismachen wollen, dass man sich auf das Alter freuen soll – glaubt das nicht! Im Alter wird alles schlechter, körperlich und geistig. Das ist ein biologisches Gesetz, mit dem wir uns abfinden müssen. Wir sollten aber versuchen, aus dieser Situation das Beste zu machen.

Man kann unser Leben in vier Altersstufen einteilen: (1) Von der Geburt bis zum Abschluss der Berufsausbildung (2) Das berufsfähige Alter (3) Die Zeitspanne nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben in noch guter geistiger und körperlicher Verfassung (4) Die Periode der Krankheit und des Todes.

Wir wollen natürlich, dass das vierte Alter möglichst kurz und komprimiert wird. Aber auch das vierte Alter hat noch Sinn, inneren Wert, insbesondere der Tod, der uns Menschen in unserer Vergänglichkeit alle verbindet.

Damit das dritte Alter so „erfolgreich“ wie möglich gestaltet wird, müssen wir uns im zweiten Lebensalter auf diese Zeitspanne unseres Lebens gut vorbereiten. Abgesehen von schwerer körperlicher oder unbefriedigender sonstiger Arbeit, scheinen jene Menschen am längsten zu leben, die auch am längsten arbeiten. Aber auch andere Aktivitäten, insbesondere caritative Tätigkeiten, Ehren-

ämter, Vereinsarbeit, Hobbies aller Art, etc. tragen zur erfolgreichen Gestaltung des dritten Lebensalters bei. Als Strategie für ein gutes Altern habe ich den Slogan der drei „L“ „Lieben, Laufen, Lernen“ geprägt.

„Lieben“ bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf das Glück, auch im Alter noch einen Partner zu haben, sondern damit sind auch alle anderen gesellschaftlichen und freundschaftlichen Kontakte gemeint. Freunde kann man allerdings nur haben, wenn man selbst einer ist! Auch der Besuch des Gottesdienstes gehört in diese Kategorie.

„Laufen“ bedeutet nicht, dass alle alten Menschen joggen sollten, sondern, dass wir schon von Jugend an auf unseren wunderbaren Körper achten sollten. Das gilt vor allem für Ernährung, Bewegung und Suchtgifte.

„Lernen“ bedeutet, geistig rege und kreativ zu sein. Fernsehen allein erfüllt diese Aufgabe nicht, wohl aber Gespräche, Lesen, Musizieren, etc. Bisher gilt ja bekanntlich das Dogma, dass wir in der Jugend lernen, als Erwachsene arbeiten und im Alter die Freizeit genießen sollen. Für ein erfolgreiches, gutes Altern müssen wir aber umdenken und dieses horizontale Schema „vertikal parallelisieren“, d.h., lebenslanges Lernen (schon wieder die drei „L“!), lebenslanges Arbeiten in irgendeiner Form, und lebenslanges Genießen der Freizeit.

Aus der Pfarre

MINILAGER 2014

Dieses Jahr führte uns das Ministranten- und Jungscharlager nach Kössen am Walchsee. Unsere 8 Jungscharbetreuer arbeiteten wie jedes Jahr ein total spannendes Programm für die 23 Kinder aus. Diesmal ging es um Filme, zu denen jeweils passend aufregende Spiele gemacht wurden. So musste ein mysteriöser Mord aufgeklärt werden, oder die Kinder mussten bei abwechslungsreichen olympischen Spielen ihren Teamgeist unter Beweis stellen. Das Indianerleben wurde genauer geübt und auch eigene Filme gedreht. Ohne unser neues Küchenteam unter der Leitung der Familie Baittrok wäre die Stimmung sicher nicht so hervorragend gewesen, da uns das Wetter schon so manchen Streich spielte. Großer Dank gebührt allen, die dieses Lager ermöglicht haben, besonders unseren Jugendlichen, dem hoch motivierten Küchenteam und unserer Co-Lagerleitung Marie-Elisabeth Freydenegg, die uns als sozusagen „Auswärtige“ tatkräftig unterstützte. Vom Juff bekamen wir auch eine kleine finanzielle Unterstützung.

Wir freuen uns auf das nächste Lager.

Astrid Flir

Ein besonderes „Dankeschön“ möchte ich der Astrid sagen für ihren großen Einsatz und die Gesamtleitung!

Pfarrer Magnus



PFARRAUSFLUG

Endlich konnte an einem regenfreien Samstag der schon öfters verschobene PFARRAUSFLUG stattfinden.

Bei bester Laune an Bord der Museumsbahn – nicht zuletzt durch die stimmungsvolle Musik der Familie Eisendle – ging es ins Stubaital. Beim Zwischenstopp in Wilten feierten wir die Hl. Messe im noch nicht allen bekannten Bartlmä-Kirchlein.

Nach einer Wanderung von Kreith zum Stockerhof und – nach der Mittagspause – nach Telfes, brachte uns die Bahn zurück nach Igl.

Anschließend begann es zu regnen ...



Aus der Pfarre

DANKE

Als kleine „Nachfeier“ zum meinem Priesterjubiläum gestalteten die Ministranten eine Sonntagsmesse mit lebendig und von Herzen gesungenen Liedern der „Kisi Kids“. Herzlichen Dank vor allem auch an Geli, Meli und Mirjam für die Vorbereitung!

KIRCHENFRIEDHÖFE

In Unterschied zu den meisten Tiroler Gemeinden, in denen die Erhaltung und Verwaltung der Friedhöfe Gemeindsache ist, müssen wir unsere beiden Kirchenfriedhöfe selbst erhalten.

Neben größeren Investitionen (Sanierung der Mauern, Urnengräber u.ä.) sind auch die laufenden Kosten (Reinigung, Müllgebühren) erheblich, sodass die Einnahmen aus der Gräbermiete dafür einigermaßen ausreichen. Diese sind zudem wesentlich(!) niedriger als bei den Städt. Friedhöfen.

Das ist nur durch den ehrenamtlichen Einsatz in Verwaltung und Pflege (Sepp Ilmer in Igls und Gottfried Gutternig in Vill) möglich. So sei an dieser Stelle ihnen allen gedankt, vor allem auch den Verwaltern Karl Zimmermann in Igls und Alois Feichtner in Vill!

Sie erhalten den Vigler als download unter: <http://members.chello.at/magnus.roth>

Impressum: Für den Inhalt verantwortlich: Brigitte Fessler, Hannes Flir, Wolfgang Gritsch, Pfarrer Magnus Roth, Christine Wiesflecker; Satz&Layout: Thomas Parth. alle 6080 Igls/Vill. Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

LERNBETREUUNG

Engagierte StudentInnen und MaturantInnen unterstützen euch ganz ohne Stress 2-mal pro Woche beim:

Lernen • Hausaufgaben machen • Stoff wiederholen • Vorbereiten auf Schularbeiten und Tests!

Das gemeinsame Lernen erfolgt in kleinen Lerngruppen. Ein Lernbetreuer betreut maximal drei Schüler.

Das Angebot ist für Iglener und Villener SchülerInnen von Haupt- und Mittelschulen und Gymnasien bis zur 6. Klasse. Jeden Montag und Mittwoch von 15.30 – 17.30 Uhr im Pfarrheim in Igls, ausgenommen Ferien- und Feiertage. Ein Nachmittag kostet 6 Euro.

Kontakte: Anna Zschocke 0660 – 3514754; anna@zschocke.at

Ursula Jennewein 0650 – 999 46 04

ursula.jennewein@aon.at

Projektträger: Verein Lernbetreuung Igls in Kooperation mit der Zweigstelle Igls-Vill des Kathol. Familienverbandes Tirol

TANZABEND

Am Samstag, den 29.11. gibt es wieder einen vom Familienteam organisierten irisch-polnischen Tanzabend, der voriges Jahr so erfolgreich Premiere hatte.

KALENDER

Sonntag, 9. November	Vill	10.00	MARTINISONNTAG HOCHAMT zum Patrozinium
Sonntag, 16. November Elisabethsonntag	Igls	10.00	CARITAS-SAMMLUNG (Inlandshilfe) bei allen Gottesdiensten „SONNTAGSFEIER FÜR DIE KLEINEN“ im Pfarrheim
Samstag, 22. November	Igls	18.00	CÄCILIENMESSE der Musikkapelle
Sonntag, 23. November Christkönigsfest	Vill Igls	9.00 10.00 18.00	Festgottesdienst (Posaumentrio) Hochamt Jugendmesse
Sonntag, 30. November 1. Adventsonntag	Igls	10.00	Segnung der Adventkränze bei allen Gottesdiensten FAMILIENMESSE
Sonntag, 7. Dezember 2. Adventsonntag	Vill	9.00	Feierl. Adventmesse (Viller Chor, Stubnmusik Ilmer, Klarinettenrio)
Montag, 8. Dezember HOCHFEST der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter Maria	Vill Igls	9.00 10.00 18.00	Festgottesdienst (Flöte, Harfe) Hochamt Abendmesse
Sonntag, 15. Dezember 3. Adventsonntag	Vill Igls	9.00 10.00	SAMMLUNG „Bruder und Schwester in Not“ Sonntagsgottesdienst Gestaltung durch Kinder der Volksschule Igls

RORATE-MESSEN:

IGLS: Freitag, 6 Uhr früh: 5.12., 12.12. und 19.12. (Jugend)

Mittwoch, 19 Uhr: 3.12., 10.12. und 17.12

VILL: Dienstag, 6 Uhr früh: 2.12., 9.12 und 16.12.

FAMILIEN- und JUGENDBERGRORATE in Heiligwasser:

Sonntag, 21. Dezember, 15.45 Schwellerkapelle

abschiede

die tage neigen sich
schwarzem winter zu
das grün weicht
aus abnehmendem licht
das wasser verlangsamt
sein stetes rauschen
das so vertraut
und für immer schien
erstarrt an engen rändern
dämpft das plätschern
wächst der stille zu
aus der sich sanfte kraft
für nähe findet
grau zieht ein
nebelschwaden
umarmen uns tröstend
verkünden flüsternd letzte male
beruhigend und würdevoll
bis wir verstehen
das herz furchtlos wird
grenzenlos weit
und die seele mut bekommt
ihre flügel sacht aufzuspannen
für einen ersten probeflug
in neues land

Christine Rainer